Schicksalsscheiben, Tolederbriefe und Horoskope

Von Ernst Zinner

Die Versuche der Menschen, die Himmelsvorgänge zu beobachten und zu deuten, sind uralt. Wichtig war dabei die Erkenntnis, daß die größten Himmelskörper, nämlich Sonne und Mond, sich am Himmel in einem breiten und zur Horizontebene schiefen Band bewegen. Die Himmelskörper kamen zur Wirkung, wenn sie sich oberhalb der Horizontebene bewegen, und sind wirkungslos unterhalb der Erde. Man kam zur Unterscheidung der 4 wichtigen Stellen im Osten, wo das Gestirn aufgeht und zu wirken anfängt, im Süden, wo es am höchsten steht und seine größte Wirkung ausübt, im Westen, wo es untergeht und seine Wirkung aufhört, und im Norden, wo es unterhalb der Erde und unwirksam ist. Diese Einteilung zeigt die Scheibe des Schicksals in Gestalt eines Kreises mit einem waagrechten und einem senkrechten Durchmesser. Wie sich am Ende dieser Abhandlung zeigen wird, diente sie zur Ermittelung des Lebens oder des Todes oder des Sieges oder der Niederlage eines Kämpfers und dürfte ägyptischen Ursprunges sein.

Das erwähnte Band der Laufbahnen der Himmelskörper wurde in Ägypten durch Sternbilder festgelegt und in 36 gleichgroße Sternbilder oder Teile von Sternbildern, die sog. Dekane, geteilt. Dies führte zu einer besonderen Art der Sterndeutung, wie auch die Zerlegung des Bandes in 3 parallele Streifen, die sog. Wege des Ea, Anu und Enlil, und die Festlegung der Mondbahn durch bestimmte Sternbilder, die sog. Mondhäuser. Schließlich kam es zur Vorstellung des Äquators als des größten, von beiden Polen gleichweit abstehenden Kreises und des dazu schiefen Kreises der Sonnenbahn, genannt Tierkreis oder Ekliptik. Die Einteilung des Tierkreises in die 12 gleichlangen Zeichen gab den Anlaß zu einer besonderen Sterndeutung, da den Zeichen die verschiedensten Eigenschaften wie männlich und weiblich, kalt und heiß, trocken und feucht zugesprochen werden konnten. Dabei wurde besonders beachtet, welches Zeichen und welcher Grad im Augenblick einer Geburt oder der Grundsteinlegung einer Stadt aufging; denn daraus ließ sich die Lage der anderen Zeichen zu den astrologisch wichtigen 4 Punkten des Horizontes berechnen. Schließlich ging man dazu über, den Äquator oder den Tierkreis als den für die Schicksalsfrage wichtigen Kreis in die 12 Häuser zu teilen, maßgebend für Geburt, Verwandtschaft, Tod, Reisen usw., wobei das 1. Haus im Osten aufging und die anderen ihm folgten. Über die Grenzen dieser Häuser bestanden immer verschiedene Ansichten. Die einfachste war die Einteilung des Tierkreises in 12 gleiche Teile, ausgehend vom aufgehenden Grad des aufgehenden Zeichens. Andere ließen den Tierkreis in 12 ungleichlange Abschnitte durch 6 gleichweit von einander abstehende größte Kreise zerlegen, die entweder durch die beiden Pole gingen und demgemäß

Stundenkreise waren, oder durch den Nordpunkt und Südpunkt des Horizontes gingen und dabei den senkrechten Kreis durch Ostpunkt, Zenit und Westpunkt gleichmäßig teilten, wie Joh. Campanus tat, oder den Äquator gleichmäßig teilten, wie Regiomontan lehrte. In diesen Fällen war es nötig, die entsprechende Teilung des Tierkreises zu berechnen. Immer ging man vom aufgehenden Grad des aufsteigenden Zeichens als Beginn der Teilung aus und glaubte auf diese Weise eine Beziehung zwischen irdischem Geschehen, beschränkt auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort, und himmlischem Geschehen herzustellen. Dazu war es nötig, auch die Planeten in die Häuser zu zeichnen und ihre Wirkungen zu betrachten. Von den Planeten hatten die größten, nämlich Sonne und Mond, immer Beachtung gefunden. Ihr Wandel am Himmel diente zur Einteilung der Zeit. Gedeutet wurden ihre Finsternisse, ihre gleichzeitige Sichtbarkeit, ihr Aussehen beim Aufgang und Untergang, Höfe und Ringe um sie. Schon in früher Zeit wurde man auf die Venus aufmerksam; sie wurde zur Sonne gezählt, da sie sich nie sehr weit von ihr entfernen konnte. Bei den Babyloniern bildete sie mit Sonne und Mond die große Götterdreiheit. Zu diesen 3 großen Planeten traten später noch andere hinzu: Jupiter, Mars und Saturn: Jupiter meistens als günstig und Mars als ungünstig gedeutet; auch Saturn, der als entferntester und schwächster Planet als Gegenstück zur Sonne galt, wurde meistens ungünstig gedeutet. Das Zusammenwirken dieser Planeten, zu denen im letzten vorchristlichen Jahrtausend Merkur trat, veranlaßte nach antiker Anschauung umstürzende Änderungen: zerstörende Unwetter, Geburt und Tod mächtiger Herrscher, das Entstehen neuer Religionen, besonders bei bestimmten Stellungen der Planeten, worüber das Horoskop, auch Gestirnung genannt, mit seinen Häusern und Planetenörtern unterrichtet. Das Horoskop wird entweder als eine in 12 gleiche Abschnitte geteilte Kreisscheibe oder als ein Quadrat mit einem kleinen Quadrat in der Mitte und 12 gleichschenkligen Dreiecken als Häusern gezeichnet. Horoskope lassen sich erst seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert nachweisen.

Manche Eigenschaften der Planeten und Zeichen lassen sich auf ein babylonisches Horoskop der Weltentstehung zurückführen, wie ich in der Abhandlung „Die Horoskope der Weltentstehung" (Forschungen und Fortschritte 19, Berlin 1943, S. 99—101) gezeigt habe. Vermutlich am Anfang des 1. vorchristlichen Jahrtausends dürften als glückbringend und günstig für die Weltentstehung folgende Stellungen der Planeten angesehen worden sein, die uns als Örter des Geheimnisses überliefert sind: Die Sonne steht hoch im Süden, begleitet von der Venus zur Rechten und vom neuen Mond zur Linken. Gleichzeitig ist Jupiter aufgegangen und steht im Osten und Mars ist im Westen vor dem Untergang, indessen der schädliche Saturn sich der Sonne gegenüber unter dem Horizont befindet und deshalb unschädlich ist. Demgemäß bilden Sonne, Jupiter, Saturn und Mars ein Kreuz, entsprechend den 4 wichtigen Punkten des Horizontes. Dabei erinnert an die ältere Vorstellung von der Götterdreiheit noch die Stellung von Mond, Sonne und Venus in der Mitte des Himmels. Nur Merkur, links neben Saturn, steht außer jeder Beziehung, gleichsam als ob er nachträglich hinzugefügt worden ist. Dies geschah wohl erst in der ersten Hälfte des 1. vorchristlichen Jahrtausends wie auch die Angabe, in welchem Zeichen und Grad sich die Planeten befanden; denn die glückliche Bedeutung des Horoskopes ergibt sich nicht aus der Stellung der Planeten zu den Zeichen, sondern aus ihrer Stellung zu einander und zu den vier wichtigen Punkten. Und diese günstige Bedeutung führte dazu, daß dieser Horoskoport der Planeten als Ort ihrer Erhöhung und

die entgegengesetzte Stelle im Tierkreis als Ort ihrer Erniedrigung bezeichnet wurde. Da die Sonne im Widder stand, so wurde als Zeit der Weltentstehung der Frühling, das babylonische Neujahr angesehen.

Jünger ist ein anderes Horoskop der Weltentstehung, das sog. Thema mundi, das dem ägyptischen Priester Petosiris des 2. vorchristlichen Jahrhunderts zugeschrieben wurde. Dabei handelt es sich um folgende Verteilung der Planeten auf die Zeichen: im Aufgang befindet sich der 15. Grad des Krebses mit dem Mond, dann folgt die Sonne im 15. Grad des Löwen, Merkur im 15. Grad der Jungfrau, Venus im 15. Grad der Waage, Mars im 15. Grad des Skorpions und Jupiter im 15. Grad des Schützen, während Saturn im 15. Grad des Steinbocks im Untergang ist. Die Stellung der Planeten auf dem 15. Grad jedes Zeichen entspricht der in Ägypten und bei Eudoxos üblichen Festlegung der Jahrespunkte auf den 15. Grad der Zeichen. Da die Sonne im Löwen steht, so war die Zeit 1 Monat nach der Sommerwende und damit auch der damalige Frühaufgang des Sirius gemeint, dessen Aufgang auch durch den Aufgang des 15. Grades des Krebses betont wird, da Sirius als Dekan Herr des 1. Drittels des Krebses ist, wie die Ägypter meinten. Somit will das Horoskop besagen, daß die Planeten nacheinander — entsprechend ihren Abständen von der Erde — aufgehen und zwar zur Zeit des Frühaufganges des Sirius, womit das glückverheißende ägyptische Neujahr begann. Dieses Horoskop wurde benützt, um den Zeichen verschiedene Eigenschaften zu geben. Die von der Sonne eingeleitete Reihe der Zeichen vom Löwen bis zum Steinbock wurde als Taghäuser und die vom Mond in entgegengesetzter Richtung eingeleitete Reihe vom Krebs zum Wassermann als Nachthäuser bezeichnet. Um jedem dieser Tag- und Nachthäuser einen Planeten zuzuteilen, wurde jedes Zeichen vom Wassermann bis Zwillingen jedem der 5 Planeten Saturn bis Merkur gegeben. Auf diese Weise wurden Beziehungen zwischen Planeten und Zeichen aufgestellt, die von vornherein nicht bestanden. Dazu kam später noch, daß nicht nur die Zusammenkunft (Konjunktio) und der Gegenschein (Oppositio) der Planeten beachtet und gedeutet wurden, sondern auch andere ausgezeichnete Stellungen wie die Stellung im Dreieck, Viereck und Sechseck. Auf diese Weise wurden viele Beziehungen zwischen Planeten und Zeichen aufgestellt, die auf die verschiedenste Weise gedeutet werden konnten.

Neben der Vorhersage auf Grund eines Horoskopes bestand natürlich immer auch die volkstümliche Vorhersage, die auf Grund der Scheibe des Schicksals oder des Planeten als Stundenregenten oder des Mondlaufes durch die Zeichen erfolgte.

Wie die Entstehung der Welt so wurde auch ihre Zerstörung durch die Sintflut oder den Weltenbrand als Wirkung des Sterneinflusses angesehen. Der Babylonier Berossos überlieferte uns als alte babylonische Weisheit die Lehre, daß der Weltenbrand durch die Zusammenkunft aller Planeten im Zeichen des Krebses und die Sintflut durch die Zusammenkunft aller Planeten im Steinbock erfolge. Die Deutung der Zusammenkunft aller Planeten oder der 3 oberen Planeten Saturn, Jupiter und Mars und der Finsternisse wurde von den Arabern weiter ausgeführt. Im christlichen Abendlande wurde sie erst im 12. Jahrhundert durch die Toledorbriefe bekannt, die nach Johann von Toledo benannt wurden, unter dessen Namen verschiedene in die Welt ausgingen. Im Jahre 1179 lief eine Weissagung, als deren Verfasser Johann von Toledo oder ägyptische Astrologen genannt wurden, durch das Abend- und Morgenland, wonach im September 1186 alle 7 Planeten in der Waage zusammenkommen werden, worauf Stürme, Erd-

beben, Hungersnot und Kriege erfolgen. Als Vorzeichen werden vorher eine Sonnenfinsternis und eine völlige Mondfinsternis zu sehen sein. Genauere Angaben machte der Engländer Willehelmus, Sekretär des Konnetable Johann von Chester: die Zusammenkunft soll am 16. September 1186 erfolgen. Tatsächlich kamen im September 1186 alle sieben Planeten in der Waage zusammen und hatten um den 16. September verschiedene Zusammenkünfte (H. Grauert. Meister Johann von Toledo. Sitz. Ber. d. philos.-philol. u. histor. Kl. d. Bayr. Akad. d. Wiss. 1901 Heft II, München 1901). In diesem Fall stimmte die Berechnung, während die Anzeige der Sonnenfinsternis vom 21. April 1186 falsch war und wohl nur auf der Benützung ungeeigneter Planetentafeln beruhte, indessen Willehelmus bessere Tafeln benützte. Vermutlich war er der Wilhelmus Anglicus, der in Marseille um 1160 Planetentafeln auf Grund der Toledertafeln berechnet hatte. Die Vorhersage des seit 1179 drohenden Unheiles hatte viele Menschen in Unruhe versetzt, wovon noch manche Kunde zeugt, und auch die Astronomen, nicht nur Willehelmus zu Berechnungen veranlaßt. Es dürfte kein Zufall sein, daß Gerardus Cremonensis († 1187), der in Toledo viele arabische Werke übersetzt und damit die Toledischen Planetentafeln in das Abendland eingeführt hatte, am Ende seines Lebens nach Cremona zurückgekehrt, dort Tafeln für Cremona und auch die Finsternisse der Jahre 1185 und 1187 (Zi 10 929) berechnete. Ein anderer Engländer, wohl Roger von Hereford, fühlte sich veranlaßt, ein Jahrbuch der Planetenbewegungen (Zi 4998) zu berechnen, das er mit dem Horoskop der Mondfinsternis von 1187 schloß. Und in Soest wurden einer Arbeit über Geburtshoroskope Berechnungen für 1185—86 angefügt.

Wenn schon die Gelehrten durch die Vorhersage künftigen Unheils angeregt worden waren, so wuchs die allgemeine Spannung um so mehr, je näher das Jahr 1186 herankam. Die Geistlichen benützten die Gelegenheit, die Gläubigen zur Buße zu ermahnen. Mit Angst und Zagen erwartete man den September 1186. Jedoch erfolgte fast nichts; jedenfalls konnte nur von örtlichen Unwettern gesprochen werden. Dieser Mißerfolg und der darauf folgende Spott verhinderte aber nicht, daß von Zeit zu Zeit Toledertriefe wieder verbreitet wurden und Unheil verkündeten. Dabei mußte es jedem klar sein, daß eine Zusammenkunft aller Planeten in einem Zeichen sich nach 1186 nur selten wiederholen konnte. Trotzdem erging bald wieder ein solcher Sendebrief eines Godwinus, der die Zusammenkunft aller Planeten im September 1190, und eines Johannes von Toledo, der 1222 die Zusammenkunft für September 1229 vorhersagte. Ebenso taten es Julianus für September 1317 und ein Cantor zu Paris und andere (Zi 12 387, 12 388) für Dezember 1319, sowie Magister Johannes Davidis aus Toledo und andere (Zi 12 389) im Jahre 1322 für den September 1329. Immer wurden schlimme Folgen dieser Zusammenkünfte vorhergesagt und immer haben die Geschichtsschreiber feststellen müssen, daß sich nichts besonders ereignete. Die Berechnung selbst scheint aber nicht angezweifelt worden zu sein. Erst bei der Vorhersage für den 9. September 1371 erklärte der flämische Magister und Geistliche Joh. de Wasia die Berechnung für falsch (Grauert S. 280). Unter dem Namen des Johannes David ergingen Toledertriefe für den 9. September 1379 und 1395, wobei nunmehr von einer Sintflut die Rede war (Grauert S. 283—286). Im 15. Jahrhundert wurde man kritischer. Wohl erfolgten Vorhersagen wegen der Zusammenkunft der Planeten im September der Jahre 1422 (Zi 12 418—20), 1432, 1451, 1460, 1461, 1472, 1484 und 1487, wobei Jakob von Clusa, Hieronymus, Almachius und Johann von Toledo als Verfasser genannt werden. Gegen

die Vorhersage von 1422 (Grauert 291—294) wandte sich Johann von Meissen, Geistlicher und Mönch des Klosters Reichenbach, mit der Behauptung, daß die Angaben über die Zusammenkunft und die Finsternisse falsch seien. Die Vorhersage für 1432 hatte größere Bedeutung. Der Wiener Astronom Joh. von Gmunden (Zi 3584) wandte sich gegen die Vorhersage des Priors Jakob von Clusa und wies nach, daß diese Zusammenkunft und die Finsternisse unmöglich seien. Der Frankfurter Stadtarzt Joh. Reyer schrieb 1432 an den Rat der Stadt Frankfurt und empfahl einen Bittgang wegen des drohenden Unwetters. In Lüneburg (Lüneburg Ratsbücherei 4°47) fühlte man sich veranlaßt am 24. August 1432 die Planeten zu beobachten und fand dabei Mond, Merkur und Venus nahe dem Löwen. Dies ist die erste abendländische Beobachtung Merkurs. So regte diese Vorhersage zur Beobachtung, nicht nur zur Nachrechnung an und dürfte auch die Veranlassung gewesen sein, daß ein an der Grenze von Italien und Slavonien, wohl in Kärnten lebender Gelehrter das Wetter beobachtete und dabei im Juli 1432 einen unbekannten Stern neben dem Morgenstern fand.

Die Vorhersage für 1460 galt für den Monat Juni. Gegen sie wandte sich Mathias Kemnat in Heidelberg, indem er die Berechnung der Örter angriff. Die Zusammenkunft aller Planeten im Januar 1487 (Grauert 297) war die letzte, die unter dem Namen des Johann von Toledo eine Sintflut ankündigte. Im 16. Jahrhundert erregte der Hinweis Joh. Stöfflers in seinem Jahrbuch auf die vielen Zusammenkünfte der Planeten in den Fischen 1524 großes Aufsehen, zumal viele Kalenderschreiber die Gelegenheit benützten darüber zu schreiben und auf die schlimmen Wirkungen, in erster Linie eine Sintflut, hinzuweisen. Immerhin bezweifelten die meisten Verfasser der 137 Druckschriften das Eintreffen dieser Vorhersage, deren astronomische Voraussetzung nicht anfechtbar erschien. Als sich nun keine schlimmen Folgen ergaben, vergaß man diesen Mißerfolg und glaubte neuen Vorhersagen und so kam es, daß noch im Jahre 1579 eine Zusammenkunft aller Planeten für September 1586 mit schlimmen Folgen vorhergesagt wurde, wie J. Scaliger im Prolog, de Astrol.. vett. Graec. Bl. α3 berichtete. Im Abendlande dürfte dies der letzte Tolederbrief gewesen sein, der Glauben fand. Anders im Morgenland, wo dieser Glaube noch bis zur Gegenwart herrscht, wenn wir der Berliner Zeitung am Mittag trauen dürfen, die am 30. Mai 1928 berichtete: „In Jerusalem verbrachten gestern eine Menge Menschen die Nacht im Freien, um das Ende der Welt abzuwarten, das nach Prophezeiungen mit einem Erdbeben gestern beginnen sollte."

Außer der Deutung der Zusammenkunft aller Planeten in einem Zeichen gab es natürlich auch die Deutung der Zusammenkunft der 3 oberen Planeten und besonders von Jupiter und Saturn. So sagte Petrus de Abano in seinem Conciliator auf Grund der Zusammenkunft von Jupiter und Saturn 1303 das Entstehen neuer Königreiche und neuer Religionen voraus und glaubte aus dem Kommen der Religionsstifter und Herrscher Moses, Nebukadnezar, Alexander, Christus und Mohammed auf eine Periode von 354 Jahren und 4 Monaten schließen zu dürfen. Diese Lehre von der Wirkung der großen Zusammenkünfte auf das Auftreten neuer Propheten wurde auch von Antonius von Montulmo und von Jakob von Speyer vertreten, wie dies aus Jakobs Frage an Regiomontan 1465 wegen der Wirkung der Zusammenkünfte auf Christus und den erwarteten neuen Propheten hervorgeht. Die Zusammenkunft von Jupiter und Saturn im Skorpion 1484 wurde auf Krieg, Teuerung, Pest und Auftreten eines falschen Propheten gedeutet. Daß nach Luthers Auftreten seine Geburt auf das Jahr 1484

verlegt wurde, ist demnach verständlich. Die nächste Zusammenkunft von 1504 wurde von Seb. Brant in einem weit verbreiteten Flugblatt erläutert. Dann folgte 1524 die erwähnte Zusammenkunft vieler Planeten in den Fischen.

Bei der Deutung des Gestirnseinflusses auf die Religionen ging man auch von der Annahme aus, daß gewisse Planeten die Herren der Religionen sind, so Merkur des Christentums und Venus des Islams. Bereits um 775 wurde in diesem Sinn das Geschick des Islams gedeutet (H. Usener. Kleine Schriften III S. 279). Der Araber Abumasar erklärte das Entstehen des Christentums durch eine große Zusammenkunft der Planeten in der Jungfrau, dem Hause Merkurs, und sagte seinen Fall nach 1460 voraus. Auch Roger Bacon (1214 bis 1292) verknüpfte das Christentum mit Merkur und den Islam mit Venus, wobei er dem Islam eine Dauer von 693 Jahren zusprach. Nach seiner Meinung erfolgten große Änderungen wie das Auftreten Alexanders des Großen, Christi, Manes und Mohammed alle 320 Jahre.

Seit dem 12. Jahrhundert gewöhnte man sich daran auch Christus, soweit er Mensch war, unter die Macht der Sterne zu setzen. So bemerkte Bernard Silvester (L. Thorndike, A history of magic and experimental science II S. 105) um 1148, daß alle geschichtlichen Ereignisse, auch die Geburt Christi, durch die Sterne veranlaßt seien. Auch Roger Bacon vertrat die Meinung, daß Christus als Mensch unter dem Einfluß der Sterne stand.

Die Vorhersage künftigen Unheils aus der Zusammenkunft der Planeten konnte leicht nach den Regeln der Astrologie erfolgen, sofern ein Jahrbuch der Planetenörter zur Verfügung stand. Dagegen war die Berechnung des Horoskopes mit Schwierigkeiten verbunden. Für den bestimmten Zeitpunkt mußten für den betreffenden Ort, der durch seine Polhöhe gekennzeichnet war, der Grad des aufgehenden Zeichens und dann die Grenzen der Häuser berechnet werden, bevor die Örter der Planeten hineingeschrieben und das Horoskop gedeutet wurden. Die Kenntnis besonderer Tafeln der Planetenbewegung mit einem Ortsverzeichnis war also nötig. Es dauerte daher lange, bis das Stellen eines Horoskopes im Abendlande üblich wurde. Die Berechnung gehörte gemäß Isidor von Sevilla und später gemäß Hugo von S. Victor († 1141) zu den verbotenen Künsten. Isidor dürfte jedoch nur vom Hörensagen davon gewußt haben. Anscheinend kam das neue Wissen erst im 11. und 12. Jahrhundert ins Abendland. Ein Verzeichnis der Bücher der Kölner Kirchen und Klöster der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts führt ein Buch „Genethliaca" auf, worunter wohl Geburtsdeutungen zu verstehen sind. Vielleicht handelte es sich um die Einführung des Christen B in die Sterndeutung (Zi 9953, geschrieben im 11. Jahrhundert), offenbar eine lateinische Übersetzung aus dem Griechischen, wobei wegen der Häuser der Planeten auf Sergius († 536) verwiesen wurde. Um 1130 übersetzte der Engländer Adelard von Bath das Liber prestigium des Tābit und das Ysagoga minor des Abumasar (Haskins S. 30) und lieferte die Möglichkeit, Bücher zum Unterricht in der Stellung und Deutung der Horoskope zu benützen. Wichtig war es, daß damals auch die für solche Berechnungen nötigen Tafeln dem Abendlande durch die Übersetzung der Toledischen Tafeln und ihrer Erklärungen (E. Zinner. Die Tafeln von Toledo. Osiris I S. 747—774) des Gerardus Cremonensis zugänglich wurden. Gerardus selbst hat noch vor seinem Tode in Cremona dieses Tafelwerk durch Tafeln für Cremona vermehrt. In Frankreich und England waren die Toledischen Tafeln im 12. Jahrhundert bekannt und wurden gelegentlich vermehrt oder zur Herstellung neuer Tafeln verwendet. Auch in Deutschland waren sie damals be-

kannt, wie aus den wohl zwischen 1160 und 1168 im Benediktinerkloster Prüfening abgeschriebenen Tafeln (Zi 10919) hervorgeht. Somit bestand in diesen Ländern die Möglichkeit Horoskope zu berechnen und zu deuten.

Die ältesten abendländischen Horoskope dürften die um 1150 entstandenen anglo-normannischen (Haskins S. 30) sein, über die aber nichts näher bekannt ist. Vielleicht galten sie für die Zeit um 1150 und wurden erst später berechnet, wie es auch für andere Horoskope gilt, wie für das Horoskop des am 16. Juli 1164 zu Pavia geborenen Sohnes Friedrich des Kaisers Friedrich Barbarossa und der Kaiserin Beatrix. Da im Zusammenhang mit dem Horoskop der Tod der Kaiserin 1185, aber nicht des Kaisers 1190 erwähnt wird, so ist es wahrscheinlich, daß das Horoskop wohl vorher berechnet, aber erst zwischen 1185 und 1190 in die Stader Annalen (Monumenta Germaniae historica, Scriptores XVI, 329) eingetragen wurde. Das Horoskop zeigt noch nicht die Feinheiten späterer Horoskope. Jedem Haus ist ein ganzes Zeichen ab Leo zugeteilt. Die Örter der Planeten lauten auf Grade mit dem Vermerk „Auctus" und „Retrogradus", offenbar von der Sonne aus gerechnet. Die seltenen arabischen Zahlen deuten eine frühe Entstehung an. Einen besseren Eindruck macht das Horoskop der Mondfinsternis vom 25. März 1187 mit den Graden der Häusergrenzen und mit den Planetenörtern auf Grade und bei Sonne und Mond sogar auf Minuten. Wahrscheinlich hat Roger von Hereford diese Rechnung durchgeführt.

Für das Jahr 1200 liegen zwei Horoskope vor; von einem ist nichts weiter bekannt (Zi 3196), indessen das andere (London Brit. Museum Sloane 3281) zu Betrachtungen Anlaß gibt. Es handelt sich um ein Horoskop einer Geburt am 9. September 1200 zu Aubiauis (Amiens) mit dem Ort: 40°30′ in Länge ab West und 49°36′ nördlicher Breite. Aus dem Umstande, daß das Buch auch Berechnungen von Finsternissen für die Jahre 1282—1300 für 50° Breite, also dieselbe Breite, enthält, darf wohl geschlossen werden, daß das Horoskop um 1282 in Amiens gerechnet wurde. Wer kommt als Berechner in Betracht? Merkwürdig ist die um 20° zu große Länge des Ortes. Die gleiche Länge ist für Paris im Ortsverzeichnis der Toledischen Tafeln (Zi 10 933) nachgetragen: 40°30′ in Länge ab West und 48°50′ Breite. Diese Breite stammt offenbar von Guillaume de St. Cloud, der 1290 oder früher aus seinen Pariser Beobachtungen der Sonnenhöhe 48°50′ gefunden hatte. Demnach dürfte Guillaume die Länge von Paris irgendwie angesetzt haben. Von diesem Pariser Ort scheint ein Schüler Guillaumes ausgegangen zu sein. Er nahm für Amiens die gleiche Länge an, was richtig war, da die mittelalterliche Stadt Amiens etwa 1′ westlich von der Mitte des mittelalterlichen Paris lag. Für die Breite fand er 49°36′, was allerdings um 18′ zu klein ist, aber als gute mittelalterliche Leistung angesehen werden kann. Guillaume hatte allerdings die Breite von Paris (wohl bei Notre Dame) nur um 1′ zu klein gefunden. Der gleiche Ort von Amiens wurde 1306 in der Erklärung der Toledischen Tafeln (Zi 10 945) nachgetragen. Ferner wurde in einer Abschrift der Toledischen Tafeln (Zi 10 935) vor 1290 der Platz für die Tabelle Tabulae ascensionum signorum für Amiens vorgesehen, aber nicht ausgefüllt; dagegen folgen solche Tabulae für 50°, als die nächste in Betracht kommende Breite. Vermutlich galten sie für Amiens und sollten für die Berechnung von Horoskopen dienen. Aus dem Gesagten geht hervor, daß es vor 1300 einen Gelehrten gab, der für Amiens ein Horoskop, Finsternisse und zugehörige Tafeln berechnet und den Ort von Amiens bestimmt hatte. Wer kommt dafür in Betracht? Offenbar nur Johannes de Lineriis (Lignières), der aus der Diözese

Amiens stammte (Zi 6494) und an der Pariser Universität lehrte, wo er 1322 eine Erklärung der Alfonsischen Tafeln, 1322 umfangreiche Tafeln mit Erklärungen und 1335 eine Arbeit über die Planetenbewegung herausgab. Dieser Gelehrte dürfte als Schüler Guillaumes vor 1282 die Ortsbestimmung von Amiens gemacht haben, um daraufhin die Berechnungen für Amiens durchzuführen.

In den Jahren 1255 bis 1260 erhielt Gerardus Cremonensis (Gherardo de Sabbionetta) verschiedene Fragen vorgelegt, die er wohl durch Horoskope beantwortete und wozu er im Augenblick der Frage die Sonnenhöhe maß, um damit die Tageszeit zu bestimmen. Um 1247 wird ein alter Astrologe in Deutschland erwähnt, der das Geschick Kaiser Friedrichs II. und König Ludwigs IX. von Frankreich vorhersagte. Auch soll der Sachse Klingsor als Astrologe Königs Andreas II. von Ungarn († 1235) Geburt, Schicksal und Heiligsprechung der Hl. Elisabeth (1207—31) aus den Sternen vorhergesagt haben.

Damals kam die Sitte auf, daß Fürsten sich ihren Astrologen hielten, um ihr eigenes Schicksal wie das ihrer Verwandten und besonders ihrer Gegner aus den Sternen zu lesen. Die italienischen Fürsten dürften dabei vorangegangen sein. Was die deutschen Fürsten anlangt, so wird berichtet, daß Markgraf Otto von Brandenburg 1290 nach Erfurt zum König Rudolf mit seinem Astrologen kam, der die damalige Sonnenfinsternis auf Tag und Stunde genau vorausberechnete. Landgraf Friedrich der Freidige von Thüringen hatte um 1307 den Magister Konrad als Astronomen. Der Sterndeuter des Kaisers Ludwig des Bayern hieß 1346 Hermann. Im 15. Jahrhundert war Georg Peuerbach Astrologe des Königs Ladislaus von Böhmen, Joh. Regiomontan des Kaisers Friedrich III., Martin Ilkusch des ungarischen Königs Mathias Corvinus und Jakob von Speyer des Frederico d'Urbino. Und im 16. und 17. Jahrhundert berieten Joh. Carion und Er. Reinhold den Herzog Albrecht von Preußen, Tycho Brahe die dänischen Könige und Joh. Kepler Kaiser Rudolf II. und viele andere Personen.

Im 13. Jahrhundert ersann man ein Mittel, um das aufsteigende Zeichen zu erhalten, wenn man nicht in der Lage war es zu berechnen. Die Lehre aller Astronomen zu Paris (Zi 3356) besagt, daß man das zur Zeit der Geburt eines Menschen aufgehende Zeichen dadurch bekommt, wenn man die Buchstaben seines Namens in Zahlen umsetzt, die Summe bildet und durch 28 teilt. Der Rest gibt das aufsteigende Zeichen gemäß der Tafel des Magisters Petrus. Ähnliche Verfahren waren auch im 15. Jahrhundert üblich (Zi 3373, 4005).

Bedeutsam war die Tätigkeit Regiomontans, weil seine Rechenbücher und Arbeiten einen guten Einblick in die damaligen Verfahren gewähren. Er berechnete von 1451 an das Horoskop des Eintrittes der Sonne in die Zeichen und der Neu- und Vollmonde und zwar die Grenzen der Häuser und die Örter der Planeten auf die Bogenminute und der Sonne auf die Bogensekunde. Horoskope dienten ihm zur Wettervorhersage, deren Richtigkeit er durch Beobachtung nachprüfte. Als er 1451 das Horoskop der Leonore von Portugal, Braut Friedrichs III., stellte, gab er sogar den Ort der Planeten in Breite an und berechnete die Empfängnis Leonores gemäß der Regel des Hermes, wonach der Mondort der Empfängnis gleich dem aufgehenden Zeichen der Geburt und das aufgehende Zeichen der Empfängnis gleich dem Mondort der Geburt ist. Wichtig waren natürlich für Friedrich die Angaben über das Lebensalter seiner Braut und das Schicksal seiner Kinder. Regiomontan fand nun aus dem Horoskop als Lebensalter Leonores 49 Jahre; sie würde zwei Söhne und eine Tochter haben, die alle nicht alt werden würden. Tatsächlich starb Leonore mit 30 Jahren; sie hatte

fünf Kinder, von denen Maximilian I. und Kunigunde ein höheres Alter erreichten. Somit war die Vorhersage nicht eingetroffen. Ähnlich war es mit seinem Horoskop für den Kaisersohn Maximilian I. Gemäß Regiomontans Deutung würde Maximilian 49 Jahre alt werden, 1486 heiraten und einen Sohn, der aber bald stirbt, und drei Töchter haben. Maximilian aber wurde 59 Jahre alt und heiratete 1477 und 1493. Seine Kinder waren Philipp und Margarete. Offenbar konnte selbst ein so hervorragender Astronom und Astrologe wie Regiomontan die Zukunft nicht richtig aus den Sternen lesen. Natürlich ergab sich eine völlige Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, als Joh. Grumbach nach Maximilians Tod das Horoskop stellte und dabei die Geburtszeit so änderte, daß das Lebensalter beinahe 60 Jahre wurde und die Vorhersage über sein Schicksal sich der Wirklichkeit anpaßte.

Wichtig erschien im 15. Jahrhundert die Bestimmung der Empfängnis, um daraus Schlüsse auf die Zukunft zu machen. So fand im Sommer 1467 vor König Mathias eine Auseinandersetzung zwischen seinem Astronomen Martin Ilkusch und dem Krakauer Astronomen Johann von Glogau statt, worüber uns ein Bericht Johanns an den Grafen Johann von Rosgon erhalten ist. Es handelte sich um die Bestimmung der Empfängnis des am 26. April 1467 geborenen Grafensohnes. Wie Johann vorwurfsvoll und entrüstet berichtete, habe Ilkusch diese Zeit aus dem Mondort zur Geburtszeit ermittelt und dafür den 17. Juli 1466 erhalten, während er selbst den der Geburt vorangehenden Vollmond berücksichtigt und damit den 18. Juli 1466 gefunden habe. Leider hat sich der Graf als Vater nicht dazu geäußert, wann die Empfängnis stattfand, und damit entfällt die Möglichkeit den Ilkusch oder den Glogau als Sieger zu bezeichnen. Immerhin brachte diese Auseinandersetzung dem Johann von Glogau 100 Gulden ein. Welche übertriebene Genauigkeit die damaligen Sterndeuter in ihren Rechnungen anwandten, geht aus Folgendem hervor: Ilkusch berechnete die Zeit der Wahl des Mathias zum König von Böhmen zum 3. Mai 1469 8 Uhr 54 Min. 0 Sek. vormittags und seiner Geburt zum 23. Feb. 1443 16 Uhr 32 Min. 49 Sek. 50 Tertien 24 Quarten nachmittags. Ähnlich tat es Jakob von Speyer. Mit Recht wies Regiomontan auf die Fehler der benützten Planetentafeln — infolge unzulänglicher Bahnelemente — hin. Der Nürnberger Humanist W. Pirkheimer ließ sich oft das Horoskop stellen. In einer Arbeit (Nürnberg Stadtbibl. Pirkheimer-Papiere 360) wird als seine Empfängnis der 17. März 1470 7 Uhr vormittags und als Dauer im Mutterleib 37 Wochen 3 Tage 1 Stunde 23 Min. angegeben. Die Sterne Alhabor und Algol wurden zur Deutung herangezogen.

Luthers Auftreten 1517 rief nicht nur eine Flut religiöser Schriften, sondern auch verschiedene astrologische Erwägungen hervor. Nach Angabe seiner Mutter war er am 10. November 1483 abends nach 11 Uhr geboren worden und erhielt den Namen Martin, weil bald darauf der Tag des Hl. Martin begann. Das Jahr seiner Geburt konnte die Mutter nicht genau angeben; jedoch hielten seine Verwandten und Bekannten das Jahr 1483 für gewiß. Da man bereits im 15. Jahrhundert mit einem neuen Propheten rechnete und dessen Erscheinen mit der Zusammenkunft von Jupiter und Saturn im Jahre 1484 in Zusammenhang brachte, so lag es nahe die Geburtszeit auf die Zeit dieser Zusammenkunft am 22. Okt. 1484 zu verlegen. Darüber hat A. Warburg in seiner Abhandlung „Heidnisch-antike Weissagung in Wort und Bild zu Luthers Zeiten" (Gesammelte Schriften, Leipzig 1932, S. 487 bis 558) berichtet, wozu einige Ergänzungen nötig sind. Bereits zwischen 1521 und 1525 wurde sein Horoskop für den

22. Okt. 1484 2 Uhr 10 Min. berechnet (Zi 3445) und auf die Zusammenkunft von Sonne, Merkur, Jupiter und Saturn im Sternbild des Skorpion hingewiesen, wobei ein Brief Luthers vom 21. Nov. 1521 über seinen Eintritt in das Kloster erwähnt wurde. Aus dem Horoskop wurde auf Luthers Tod in den Jahren 1525 oder 1526 geschlossen. Die Berechnung soll ein Dr. med. mit Unterstützung eines Bischofs von Laon, der als hervorragender Nigromant bekannt sei, gemacht haben. Lukas Gauricus, der 1525 in einem Brief an Papst Clemens VII. Luthers Untergang vorhersagte, kommt deshalb als Verfasser nicht in Betracht. Als Gauricus 1531 vom Kurfürsten von Brandenburg nach Berlin gerufen war und dort die Horoskope einiger Fürsten berechnet hatte, kam er 1532 auf der Reise nach Nürnberg durch Wittenberg, wo er Melanchthon kennen lernte und ihm die Gründe auseinandersetzte, Luthers Geburtszeit so zu verlegen, um ihm als Religionsstifter gerecht zu werden. In Wittenberg und Nürnberg dürfte Gauricus seine Meinung über Luther verschwiegen haben, die er 1552 in seiner Veröffentlichung des Horoskopes Luthers bekannt machte. Er gab als Geburtszeit den 22. Oktober 1484 1 Uhr 10 Min, dagegen Carion 9 Uhr 0 Min und Dr. Pfeil 3 Uhr 22 Min an. In allen Fällen, auch beim erwähnten Horoskop vor 1525, blieben sich die Planetenörter gleich, also auch die Zusammenkunft im Skorpion. Geändert waren nur die Häusergrenzen. Zu erwähnen ist, daß G. Cardano in Libelli duo, Nürnberg 1543, als Geburtszeit den 22. Oktober 1483 angab. Reinhold hat in seiner Sammlung (Clm 27 003) das Horoskop auch für den 10. November 1483 abends 10 Uhr und für den 10. November 1484 berechnet und dabei die Revolutio, das Jahresschicksal, für das Jahr 1545 sowohl mit den alfonsischen als auch mit den coppernicanischen Grundlagen. Später (1576) hat Garcaeus Luthers Horoskop für den 11. November 1483, aber mit den Planetenörtern für den 22. Oktober 1484 angegeben, als ob sie die gleichen für beide Daten wären.

Damals war es üblich das Horoskop sich von verschiedenen Gelehrten stellen zu lassen. Christoph Scheurl (Franz v. Soden und J. K. F. Knaake, Christoph Scheurl's Briefbuch, Potsdam 1867. — G. Bauch, Zu Christoph Scheurl's Briefbuch. Neue Mitteil. a. d. Gebiet histor. ant. Forschung 19, Halle 1898) geboren am 11. November 1481 wenig vor Mittag, schrieb Ende Juni 1506 an L. Gauricus wegen der Deutung seines Horoskopes, das von einem Juden berechnet war und beigelegt wurde. Zur Ergänzung seiner Geburtszeit gab er an, daß er Anfang September 1499 am Fieber erkrankte und sechs Monate krank war. Im Dezember 1505 erlitt er großes Unglück und wurde zweimal schwer verletzt. Im März und Sommer 1509 erinnerte er Konrad Tockler (Noricus) an sein Horoskop; ebenso erinnerte er ihn am 11. Februar 1510 an sein eigenes und seines Bruders Horoskop und versprach Geld. Am gleichen Tage wandte er sich auch an Georg Leimbach und sandte ihm die beiden Horoskope mit der Bitte um eine Vorhersage für die nächsten drei Jahre. Besonders sollten die Fragen beantwortet werden, ob er in Sachsen bleiben oder nach Nürnberg zurückkehren solle, ob er heiraten oder Geistlicher werden solle, welches Glück er auf seiner geplanten Reise nach Italien haben werde.

Von den vielen Astrologen sind folgende wegen ihrer handschriftlich überlieferten Arbeiten zu erwähnen: Johann Lichtenberger († 1510) und Lazarus Behaim von Sulzbach († nach 1525) in Mainz. Dieser Behaim berechnete mehrmals das Horoskop des Dr. Albert Münsinger († 1509). In seiner ersten Deutung bezeichnete er den 8. Oktober 1488 und den 17. Oktober 1489 als ge-

fährlich und todbringend für Münsinger. Da diese Vorhersage nicht eintraf, so stellte er wieder das Horoskop, wobei er eine andere Geburtszeit, nämlich den 9. Januar 1446 4 Uhr 32 Min. 44 Sek. 43 Tertien zu Grunde legte (Kassel, Bibl. Astr. 8°2). Johann Grumbach von Lichtenberg, dessen wir schon gedacht haben, stellte 1471 Herzog Ludwig dem Reichen von Bayern das Horoskop und bemerkte dabei, daß dies der sechsundfünfzigste Fürst sei, für den er das Geburtstagshoroskop berechnet habe (Heidelberg Univ.-Bibl. Pal. germ. 12). In Nürnberg widmeten sich folgende Gelehrte dem Horoskopstellen: Bernh. Behaim um 1482 (Zi 1207), Wolf Behaim 1484 (Nürnberg Germ. Mus. 2°4896), Konrad Tockler um 1509, Lor. Beheim bis 1511, Joh. Werner 1512—18, der die Häusergrenzen nach verschiedenen Verfahren berechnete, Erhard Etzlaub 1523, Joh. Schöner 1501 bis 1547, Erasmus Flock, der um 1547 eine Sammlung Nürnberger Horoskope anlegte (Bibl. Mathematica III. F. Bd. 11 S. 79—80 mit Abb.). In Leipzig war es Balthasar, der 1490 ein Horoskop berechnete, in Augsburg Veit Bild 1514 bis 1519, in Wittenberg Joh. Volmar (Zi 11 570), E. Reinhold, von dem noch die Rede sein wird, C. Peucer (Zi 7684) 1549 bis 1550; von ihm oder Wolfgang Schuler stammt wohl die Wittenberger Sammlung von Horoskopen in der Gothaer Handschrift Ch B 495, wobei die Polhöhe Wittenbergs am 31. Dezember 1565 angegeben ist. In der Mark Brandenburg berechneten Joh. Carion († 1538), Jakob Cuno 1557 und L. Thurneiser 1562 bis 1581 Horoskope. Für den Pfalzgrafen am Rhein arbeiteten Joh. Virdung 1510 bis 1534 und Cyprian Leowitz 1536 bis 1578, der eine Sammlung von Horoskopen (Zi 6452), besonders aus Bayern, Franken, Schlesien und Böhmen besaß.

Im 15. und 16. Jahrhundert wurden Sammlungen von Horoskopen angelegt, wobei man Wert auf Horoskope berühmter Personen oder solcher Leute legte, die eines gewaltsamen oder frühzeitigen Todes starben. Um 1480 entstand eine Sammlung (Zi 3272) von Horoskopen fürstlicher Personen, z. T. in Geheimschrift. Wohl um die gleiche Zeit schrieb Paul Pfister sich viele Horoskope berühmter Personen und Verwandter zusammen (Zi 7764). Melanchthon erwähnte 1532 Sammlungen Carions und Scheppers, worüber nähere Nachrichten nicht vorliegen. Planmäßig scheint erst der Wittenberger Professor E. Reinhold gesammelt zu haben. Er kündigte 1540 eine Vorlesung über diese Berechnungen an und sandte 1545 Herzog Albrecht von Preußen ein Verzeichnis seiner Horoskope. Seine eigenhändig geschriebene Sammlung, die in Clm 27 003 (München Staatsbibl.) vorliegt und spätestens Anfang 1545 abgeschlossen wurde, kam in den Besitz des L. Gauricus, der einige Anmerkungen hinzufügte und sie offenbar für seine Veröffentlichung von 1552 benützte. Die deutschen Horoskope betreffen Künstler und Gelehrte, besonders in Wittenberg. Selten sind die Angaben über die Lebensumstände.

Umfangreicher und wichtiger ist die große Sammlung, die in der Leipziger Stadtbibliothek unter Rep IV 87 aufbewahrt wird. Sie ist von einem Schreiber sorgfältig abgeschrieben. Die Schrift ist sehr ähnlich der des Joachim Rheticus; jedoch dürfte er als Schreiber und Verfasser kaum in Betracht kommen, da er als Quelle für ein Urteil über J. Bedel angeführt wird. Auch Er. Reinhold wird als Quelle angegeben und scheidet aus. Beim Thema coeli für 1544 wird E. F. genannt, worunter wohl Er. Flock zu verstehen ist. Jedoch kann auch er nicht der Schreiber sein. Die Sammlung, die mehrere 100 Horoskope enthält, ist nach Ständen geordnet und zwar folgen sich: Imperatores, Salvator, Nobiles, Potentes, Milites. Theologi. Mercatores et alii. Philosophi et Literatores. Mathematici.

Poetae. Monstra et alii. Musici. Pontifices et Theologi. Medici. Jureconsulti. Pictores et Statuarii. Foeminae illustres. Und am Schluß die Grundlegung von Gebäuden und Actiones.

Die Sammlung wurde offenbar zusammengestellt, um über die Folgen gewisser Planetenstellungen unterrichtet zu sein. Deshalb sind bei vielen Horoskopen Lebensumstände wie Heirat, Verwundung oder Krankheit, Tod angegeben. Deshalb werden auch Mißgeburten und vorzeitige Geburten berücksichtigt. Nicht selten ist die Figur des Horoskopes mit dem Geburtsdatum zu sehen; jedoch fehlen die Zahlen der Häuser und Planeten, z. B. bei J. Heller, Georg Hartmann, Er. Flock, um einige Mathematiker zu nennen. Offenbar besteht die Sammlung aus mehreren Teilen, wovon einer von Joh. Schöner stammte. Außer dieser Sammlung dürften noch andere Sammlungen hier vereinigt worden sein; dafür spricht auch der Umstand, daß Regiomontans Horoskop noch einmal mit den gleichen Zahlen, aber ohne die Breite der Planeten und ohne Angaben über seinen Tod vorkommt. Andere Quellen waren die Sammlungen Reinholds und Flocks. Selbstverständlich hat diese Sammlung mit Reinholds Sammlung viele Horoskope gemeinsam, so auch Regiomontans Horoskop. Jedoch weichen andere schon in den Geburtszeiten von einander ab, so bei Joh. Schöner 2 Minuten, bei E. Reinhold 1 Min. 30 Sek., bei Rheticus 21 Min. und bei Virdung 14 Stunden. Demgemäß kommt auch die Annahme, daß diese Mitte 1551 abgeschlossene Sammlung Rep IV 87 von E. Reinhold, der 1553 starb, nach dem Verkauf seiner Sammlung Clm 27 003 angelegt wurde, nicht in Betracht. Offenbar haben wir es hier mit der Arbeit eines Astrologen zu tun, der seine Lehre an der Hand von Beispielen prüfen wollte.

Ein Schüler des V. Schönfeld sammelte in Nürnberg bis 1582 viele Horoskope (Zi 3300), die er zur Untersuchung von Geburten und gewaltsamen Tod auf ihre astrologischen Voraussetzungen brauchte. T. Brahe legte sich um 1563 in Deutschland eine Sammlung selbst berechneter Horoskope an.

Bemerkenswert ist eine katholische Sammlung (München Univ. Bibl. 2°591) von Horoskopen, die vermutlich in Köln entstand und auf den Büchern der L. Gauricus von 1552, Cardanus 1543 und 1555, Garcaeus 1576, Leovitius und Leupoldus und eigenen Sammlungen beruht und folgende Einrichtung zeigt: Die Horoskope folgen einander gemäß dem Sonnenstand in den Zeichen. Für jeden Grad der Zeichen ist eine Seite mit 6 Feldern mit Horoskopen vorgesehen; ebenso sind Horoskope für den Eintritt der Sonne in die Zeichen und für die Finsternisse vorgesehen. Von den 5004 Feldern sind die meisten leer. Die Horoskope gehören hauptsächlich dem 15. und 16. Jahrhundert bis 1579 an. Selten wurde das Schicksal angegeben. Insofern bedeutet diese Sammlung trotz der großartigen Anlage keinen Fortschritt. Der Eintritt der Sonne in die Zeichen wurde für die Jahre 1566—67 dem V. Schönfeld und für die Jahre 1574—76 dem Cavellus in Venedig entnommen. Bei einem Horoskop von 1556 ist als Berechner Wilhelm Klebitius angegeben. Sonst fehlt der Berechner oder Hersteller der Sammlung.

Im 16. Jahrhundert entstand eine Sammlung (Zi 3439), deren Verfasser wohl der Astrologe des Königs Sigismund von Polen war. G. L. Froben (Zi 2823) schrieb sich 1591 Horoskope seiner Verwandten und anderer Personen mit geschichtlichen Angaben zusammen; darunter war auch Brahes von diesem verbessertes Horoskop, das Brahes Tochter Margareta übersandt hatte. Im Jahre 1552 erschien das Buch des L. Gauricus „Tractatus astrologicus" Venedig 1552 und

das Buch von Joh. Garcaeus „Astrologiae Methodus" Basel 1576 mit vielen Horoskopen.

Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrten sich die Zweifel an der Richtigkeit der Horoskope. Bezeichnend ist folgende Mitteilung des And. Dudith vom 21. Februar 1589 an Joh. Praetorius in Altdorf: Ihm drohe der Tod oder eine schwere Krankheit, da die Sonnenfinsternis vom 15. Februar in den Wassermann, seinen Horoscopus, falle. Was Praetorius dazu sage? Dieser kam nicht zur Antwort, da Dudith am 23. Februar starb. Praetorius bemerkte aber am Rande des Briefes, daß die Sonnenfinsternis nicht am 15. sondern am 4. Februar stattfand und, da um Mitternacht, nicht sichtbar war. Über Brahes und Keplers Vorhersagen und ihr Nichteintreffen habe ich in der Abhandlung „Die astrologische Treffsicherheit' (Gesundheitslehrer 35, Berlin 1932, S. 170—173) geschrieben. Die beiden großen Sternforscher und Sterndeuter wurden sich mit der Zeit bewußt, daß ihr Bemühen, auf diese Weise die Zukunft zu ergründen, vergeblich war. Dabei hatten Brahe und Kepler für die Planetenörter eigene Beobachtungen oder die besten Planetentafeln benützt, um in dieser Beziehung keinen Fehler zu begehen. Der von Regiomontan erhobene Vorwurf, daß die Horoskope wegen der fehlerhaften Planetentafeln nicht richtig sein können, traf nicht mehr zu. Gewiß wurden Versuche gemacht durch Berücksichtigung von Krankheiten oder Schicksalsschlägen die oft ungenaue Geburtszeit zu berichtigen und in Einklang mit dem Schicksal zu bringen. Jedoch bedeutete dies keinen Fortschritt, wie sich an Keplers Horoskopen für Wallenstein nachweisen läßt.

Manche wie M. Maestlin lehnten es ab Horoskope zu stellen (Zi 6968), andere prüften die Lehre nach. So stellte Georg Rollenhagen fest (Zi 9033a), daß die Trutina Hermetis, wonach sich die Zeit der Empfängnis aus der Geburtszeit berechnen läßt, nicht stimme, wie aus der Gegenüberstellung der Zeiten der Geburt und Empfängnis seiner eigenen vier Kinder und der Kinder Brands hervorgehe. Wenig beteiligten sich die Jesuiten am Horoskopstellen. So hielt Christoph Silberhorn um 1594 eine Vorlesung (Zi 9623) über Himmelskugeln, Horoskope und Sonnenuhren. Joh. Lanz berechnete Horoskope für 1576 und 1616 (Zi 6336) und V. Höggmayer zu Ingolstadt ein Geburtshoroskop für 1649. Im 17. Jahrhundert breitete sich der Zweifel an der Zulässigkeit der Horoskope weiter aus. Wie T. Beutel 1668 angab, war man damals der Überzeugung, daß die Horoskope nur in zehn von hundert Fällen zuträfen. Das ist auch der Grund, warum diese Art der Zukunftsdeutung in Deutschland allmählich aufhörte.

Horoskope wurden nicht nur für Personen gestellt. Auch im Mittelalter beschäftigte man sich mit dem Horoskop der Weltentstehung, so Petrus Alliacus vor 1429 und Regiomontan 1454, wobei er auch das Horoskop der Sintflut für das Jahr 3382 v. Chr. und Christi berechnete. Auch wurden gestellt die Horoskope des Kometen von 1457 und der 6 Nebensonnen, die im Jahre 1600 gleichzeitig in Zittau sichtbar waren.

Das Horoskop der Stadt Rom stellte L. Tarutius Firmanus um 80 v. Chr. (Boll Sphaera S. 373). Cecco d'Ascoli beschäftigte sich um 1325 mit der Feststellung des Planetenherrschers, unter dem eine Stadt gebaut, d. h. ihr Grundstein gelegt wurde. Im 17. Jahrhundert befaßte sich der Astrologe Andreas Goldmayer mit der Berechnung der Horoskope verschiedener Städte, wobei er für die Zeit der Gründung von Nürnberg den 9. April des Jahres 14 v. Chr. 8 Uhr vormittags und von Würzburg den 23. Februar des Jahres 3 v. Chr. 11 Uhr 33 Min. vormittags errechnete. Auch für andere Vorhaben wurde das Horoskop gestellt; so

berechnete Joh. Schindel 1412 das Horoskop, als er mit seiner Vorlesung über das Handbuch der Sternkunde des Ptolemaeus begann, die er 1418 beendete. Für die Gründung der Universität zu Preßburg 1467 und zu Wittenberg 1502 wurde das Horoskop gestellt. Später geschah ähnliches für die Sternwarten: so legte Brahe am 8. August 1576 bei Sonnenaufgang und beim günstigen Stand der Gestirne den Grundstein seiner Sternwarte. Auch John Flamsteed stellte am 10. August 1675 zur Grundsteinlegung der Sternwarte zu Greenwich das Horoskop, bemerkte aber dazu: „Lacht nicht, meine Freunde!"

Die Scheibe des Schicksals

In mittelalterlichen Handschriften begegnet gelegentlich die Figur eines Kreises, der durch einen senkrechten und einen waagrechten Durchmesser in vier Teile geteilt ist und den Namen Spera Pythagore oder Spera apuleji trägt. Bereits in der St. Gallener Handschrift 459 des 9. Jahrhunderts steht die bezeichnende Inschrift „Ratio spere phitagore quem appologius descripsit", wonach der im 2. nachchristlichen Jahrhundert lebende Apulejus die Spera pythagore erklärt hat. Daß es sich um ein vorchristliches Wissen handelt, davon zeugt der Brief des Petosiris an den König Nechepso, dessen lateinische mit zahlreichen griechischen Wörtern durchsetzte Übersetzung gelegentlich in mittelalterlichen Handschriften vorkommt (Berlin Staatsbibl. Phil 1833 Bl. 53 v des 10. Jahrhunderts und München Staatsbibl. Clm 14 727 Bl. 31 v—32 des 14. Jahrhunderts). Dieser Petosiris galt bereits im 2. vorchristlichen Jahrhundert als berühmter ägyptischer Sterndeuter (C. Darmstadt. De Nechepsonis-Petosiridis isagoge quaestiones selectae. Dissert. Leipzig 1916 Teubner). Vermutlich handelt es sich um den Hohenpriester Petosiris der ägyptischen Gottheit Thoth; sein Grab wurde 1920 gefunden (W. Spiegelberg, Eine neue Spur des Astrologen Petosiris. Sitz. Ber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos. histor. Kl. Jahrgang 1922, 3. Abhandl). Dieser zur Zeit der Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen lebende Priester war so berühmt, daß bereits hundert Jahre nach seinem Tode Griechen sein Grab aufsuchten, um ihn als Weisen zu verehren.

Die Scheibe des Schicksals wird in einem griechischen Papyrus dem Demokrit und in der Erlanger Handschrift 844 des 17. Jahrhunderts dem Beda zugeschrieben. Beide kommen als Verfasser nicht in Betracht, so wenig wie Pythagoras, dem schon im Altertum verschiedene Schriften unberechtigterweise zugeschrieben wurden. Als Verfasser der Schrift über die Schicksalscheibe werden wir vielmehr Petosiris ansehen dürfen, der übrigens auch in der Handschrift München Staatsbibl. lat. 22 307 Bl. 194 des 10. bis 11. Jahrhunderts als Verfasser erwähnt wird.

Worum handelt es sich bei dieser Scheibe? Sie soll dazu dienen, das künftige Schicksal des Kranken, Flüchtlings und Kämpfers festzustellen und zwar, ob der Kranke leben oder sterben wird, ob der Flüchtling zurückkehren wird oder nicht, ob der Kämpfer siegen wird oder nicht. Diese Gebrauchsanweisung gibt einen Einblick in das antike Leben, wo das Schicksal des Kranken, den man beerben möchte, des flüchtigen Sklaven und des Ringkämpfers interessierte. In den mittelalterlichen Handschriften wird die Entscheidung über Tod und Leben hauptsächlich betont; gelegentlich wird auch die Entscheidung über einen Diebstahl und andere Geschäfte gewünscht. Bereits die Scheibe des Petosiris, aber auch frühe mittelalterliche Abschriften zeigen den Kreis umgeben von einem ringförmigen Rande,

der mit römischen Zahlen in unregelmäßiger Anordnung erfüllt ist. Römische Zahlen sind auch auf dem zu einem Steg erweiterten senkrechten Durchmesser zu sehen. Diese römischen Zahlen betreffen die Zahlen 1 bis 29 bzw. 30. Jede Zahl ist nur einmal vorhanden. Ihre Bedeutung erhellt aus Folgendem: Wenn der Ausgang der Krankheit gefragt wird, so wird das Alter des Mondes am Tage der Erkrankung und der Name des Kranken, ausgedrückt in Zahlen, in Betracht gezogen und die Zahlen zusammengezählt und durch 29 geteilt. Dann wird in der Scheibe nachgesehen, ob die Restzahl oberhalb oder unterhalb des waagrechten Durchmessers liegt. Liegt sie oberhalb, also im Bereich des Lebens, so wird der Kranke gesunden, andernfalls sterben. Ähnlich ist es mit dem Flüchtling und Kämpfer. Dieselbe Idee liegt auch den mittelalterlichen Gebrauchsanweisungen zu Grunde, mit kleinen Abänderungen. Während die Gebrauchsanweisung des Petosiris für das Alter des Mondes Zahlen zwischen CCLIV und MDCCCLXXX einsetzt und die Summe durch 29 teilen läßt, wird in den mittelalterlichen Gebrauchsanweisungen das Mondalter I bis XXVIIII, wie gewöhnlich seit Neumond gerechnet, verwendet und die Summe durch 30 geteilt. Selten und zwar beginnend mit der erwähnten St. Gallener Handschrift 450 wird zur Summe auch der Wochentag der Erkrankung gezählt und in der späten Handschrift Bamberg Staatsbibl. med. 24 Bl. 60 die Summe noch um 20 erhöht, bevor sie durch 30 geteilt wird.

Die Zahl der mittelalterlichen Gebrauchsanweisungen ist sehr groß. Allein bei den Vorarbeiten für mein Handschriftenverzeichnis fand ich 38, die dem 9. bis 17. Jahrhundert angehören. Seit dem 15. Jahrhundert gibt es auch deutsche Gebrauchsanweisungen. Dies zeigt das lange Leben einer recht primitiven Schicksalsdeutung, der die Auffassung zu Grunde liegt, daß die südliche Hälfte des Äquators dem Leben und die nördliche dem Tode entspricht, vergleichbar der antiken Meinung, daß die Gestirne oberhalb des Horizontes lebensfördernd, aber unterhalb lebenzerstörend sind.

Literatur zu den Aufsätzen von E. Zinner

Franz Boll. Beiträge zur Überlieferungsgeschichte der griechischen Astrologie und Astronomie. (Sitz. Ber. d. B. Akad. d. Wiss. Philos-philol. Cl. 1899 Heft I)

Franz Boll. Die Sternkataloge des Hipparch und des Ptolemaios (Biblioteca Mathematica III. F. 2, Leipzig 1901, S. 185 bis 195

Franz Boll. Sphaera. Leipzig 1903

Franz Boll. Griechische Kalender (Sitz. Ber. d. Heidelberger Akad. d. Wiss.) Heidelberg 1910 bis 1920

Franz Boll. Antike Beobachtungen farbiger Sterne (Abhandl. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos-philol. u. hist. Kl. XXX. Bd. 1. Abh.) München 1916

Bernh. Bunte. Hygini astronomica. Leipzig 1875

Em. Gürkoff. Die Katasterismen des Eratosthenes. Sofia 1931

Ch. H. Haskins. Studies in the history of mediaeval science. Cambridge 1927

Hipparchi in Arati et Eudoxi pharnomena commentariorum libri tres. Leipzig 1894

Alfred Jeremias. Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. 2. A. Berlin u. Leipzig 1929

E. Maass. (I). Aratea. Berlin 1892

E. Maass. (II). Arati phaenomena. Berlin 1893

E. Maass. (III). Commentariorum in Aratum reliquiae. Berlin 1898

Paul V. Neugebauer u. *Ernst F. Weidner.* Ein astronomischer Beobachtungstext aus dem 37. Jahre Nebukadnezars II (— 567/66). (Ber. K. Sächs. Ges. d. Wiss. Philol. histor. Kl. 67, 1915, 2. Heft)

W. Neuss (I). Ein Meisterwerk der karolingischen Buchkunst aus der Abtei Prüm in der Biblioteca Nacional zu Madrid. (Spanische Forschungen I. Bd. 8 S. 37 bis 64) Münster 1940

W. Neuss (II). Eine karolingische Kopie antiker Sternzeichen-Bilder im Codex 3307 der Biblioteca Nacional zu Madrid. (Zeitschrift d. deutschen Vereins f. Kunstgeschichte 8, Berlin 1941, S. 113 bis 140)

Al. Olivieri. Pseudo-Eratosthenis catasterismi. Leipzig 1897

Des *Claudius Ptolemaeus* Handbuch der Astronomie. Leipzig 1913

A. Rehm. Griechische Windrosen. (Sitz. B. Akad. d. Wiss. Philos-philol. u. histor. Kl. 1916, 3. Abh.) München 1916

A. Rehm. Parapegmastudien (Abh. d. B. Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Abh. N. F. 19) München 1941

C. Robert. Eratosthenis catasterismorum reliqviae. Berlin 1878

K. Rück. Auszüge aus der Naturgeschichte des C. Plinius Secundus in einem astronomisch-komputistischen Sammelwerk des achten Jahrhunderts. München 1888

F. Saxl. Verzeichnis astrologischer und mythologischer illustrierter Handschriften des lateinischen Mittelalters II. (Sitz. Ber. Heidelberger Akad. d. Wiss. Philos-histor. Kl. 1925 bis 1926. 2. Abh.) Heidelberg 1927

G. Schiaparelli. Scritti sulla storia della astronomia antica. Bologna

A. Schlachter. Der Globus, seine Entstehung und Verwendung in der Antike. Leipzig 1927

G. Thiele. Antike Himmelsbilder. Berlin 1898

E. Zinner. Verzeichnis der astronomischen Handschriften d. deutschen Kulturgebiets. München 1925

E. Zinner. Helligkeitsverzeichnis von 2373 Sternen bis zur Größe 5,50. Bamberg 1926

E. Zinner. Die Sternbilder der alten Ägypter. (Isis XVI, 1931, S. 92 bis 101)

E. Zinner. Der Sternenmantel Kaiser Heinrichs. Bamberg 1939

E. Zinner. Die Sterne des Hipparch (Veröffentl. IV d. Remeis-Sternwarte, S. 83 bis 95). Bamberg 1939

E. Zinner. Entstehung und Ausbreitung der coppernicanischen Lehre. Erlangen 1943

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der Naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Zinner Ernst

Artikel/Article: Schicksalsscheiben, Toledерbriefe und Horoskope 24-39